Ist die Wissenschaft männlich?!

Autor(en): **Grosso Ciponte, Angela**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **43 (1987)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-845449

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ist die Wissenschaft männlich?!

Am 30. Oktober des letzten Jahres hat in Bern eine Pressekonferenz stattgefunden, die - einmal mehr - die Lage der Frauen zum Thema hatte. Der VEREIN FEMINISTISCHE WISSENSCHAFT SCHWEIZ hatte geladen, um seine Dokumentation über die frauenfeindliche Politik des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) vorzustellen. Aufhänger der Dokumentation war das Nationale Forschungsprogramm Nr. 21 "Kulturelle Vielfalt und Nationale Identität", das auch im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zur CH91 gesehen werden muss.

Der Verein Feministische Wissenschaft Schweiz, der seit 1981 besteht, ist eine Organisation, die sich der Interessenvertretung von Frauen an den Hochschulen, in den entsprechenden Gremien und der betreffenden Politik verschrieben hat. Zu seinen ca. 300 Mitgliedern zählen Professorinnen, Assistentinnen, Studentinnen und Frauen, die nicht mehr im universitären Zusammenhang stehen. Neben der Interessenvertretung stellt der Verein seinen Ansatz der Öffentlichkeit vor in Form von Vorträgen, Zusammenkünften, Publikationen und den verschiedensten Veranstaltungen zum Thema Wissenschaft und Frauen, unter anderem auch als Ergänzung zum universitären Angebot.

Ausdrücklicher Vereinszweck ist die Förderung feministischer Wissenschaft im Zusammenhang mit der neuen Frauenbewegung (siehe auch "Staatsbürgerin" 3/86, Seite 17).

Bei der erwähnten Dokumentation ging es darum, an einem sehr konkreten Beispiel die Aussperrung der Frauen aus der offiziellen Schweizer Forschungspolitik aufzuzeigen.

Einleitend dazu ein paar Zahlen, die einerseits die Vernachlässigung der Geisteswissenschaften verdeutlichen sollen und anderseits die Abwesenheit von Frauen in den Gremien des SNF.

Der Schweizerische Nationalfonds übernimmt etwa 4% oder 140 Mio. Franken der Finanzierung der Forschung und Entwicklung in der Schweiz. Davon werden etwa 12% für die Nationalen Forschungsprogramme verwendet. Von diesen werden wiederum etwa 20% im Rahmen geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschung eingesetzt, das heisst von 140 Mio. noch 9,8 Mio. Franken. Die übrigen Teile des Kuchens teilen sich die Exakten und die Naturwissenschaften etwa zu gleichen Teilen mit der Biologie und der Medizin.

Der SNF besitzt 5 Gremien, die für seine Forschungspolitik und für die Vergabe von Projekten Bedeutung besitzen. Es sind dies der Stiftungsrat, dessen Wahlkommission und Geschäftsprüfungskommission, der Forschungsrat und die Geschäftsstelle. In die Positionen und Stellen dieser Gremien verteilen sich 145 Personen, davon sind 8 oder 5,5% weiblichen Geschlechts; zählen wir den Bundesrat als oberstes Entscheidgremium des SNF dazu, erhöht das den Frauenanteil um 0,04%.

Hält frau sich vor Augen, dass allein in den Geistes- und Sozialwissenschaften 58% der Studierenden Frauen sind, wirkt obige Untervertretung noch krasser.

Doch nun zum NFP 21 selbst: Bei der Analyse zwischen Programm und Ausführung/Realität und Wirklichkeit fielen uns eklatante Widersprüche auf. Dabei waren die markantesten Programmpunkte die folgenden: Das NFP 21 sollte mit den Worten seines Leiters, PD Dr. Georg Kreis, Basel, universitären wie ausseruniversitären Forschern die Möglichkeit bieten, mit staatlichen Geldern unterstützt zu werden.

Die Hauptzielsetzungen seien, "solide Kenntnisse von der Genese, den Elementen und Auswirkungen unserer nationalen Identität im kulturellen Pluralismus zu erlangen" und "sichere Grundlagen im Hinblick darauf zu errichten, unsere nationale Identität zu bereichern, indem die kulturellen Verschiedenheiten gewahrt bleiben, dies in Bereichen, in denen regelmässig nach wichtigen Entscheiden verlangt wird".

Arbeiten im Zusammenhang mit dem NFP 21 sollten den "Bewusstseinsrückstand (der Wissenschaften; d.A.in) auf die tatsächlichen Verhältnisse, (den) sogenannten 'cultural lag'" aufarbeiten, sie sollten "nützliche Wahrnehmungshilfen leisten", was zum Beispiel die "generellen Andersartigen" in der Schweiz betrifft.

Der Kulturbegriff, der allen Arbeiten inhärent sein sollte, sollte "Alltagsphänomene genauso einschliessen wie epochales Lebensgefühl".

An und für sich die idealen Voraussetzungen für Frauenforschung.

Doch einmal mehr wird frau bei der konkreten Umformung schmählich enttäuscht. Von den 40 vorgesehenen und grösstenteils auch bewilligten Projekten befasst sich ein einziges ausdrücklich mit Frauen. Dafür befassen sich aber 3 Untersuchungen mit der Kuh als konstitutives Element für das Schweizerische Nationalbewusstsein!

Ebenso bleiben in den 11 Themengruppen, die dem NFP 21 als Gliederung dienen, alle Themen ausgespart, die den sozialen Wandel im Zusammenhang mit den "Bewegungen" der Frauen untersuchen, die der Bedeutung der Frauen für Gesellschaft, Wirtschaft und Entwicklung in der Geschichte und der Gegenwart der Schweiz Rechnung tragen.

Und last but not least lassen sich bei den Hauptgesuchssteller/innen bewilligter Projekte lediglich 3 finden, die keinen staatlich oder privatwirtschaftlich institutionellen Hintergrund vorweisen können. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang bleibt noch, dass 4 Hauptgesuchssteller gleichzeitig Mitglieder der Expertenkommission des NFP 21 sind, einer sogar deren Präsident.

Wir meinen, dass die obigen Tatsachen ihre Wurzeln in den folgenden Überlegungen haben:

Der erste Grund für das Versagen des NFP 21 an seinem eigenen Anspruch liegt in der Frage nach dem Nationalbewusstsein. Forscher und Forschungspolitiker denken nicht anders als andere auch in Worten und Bildern. Nun wie lautet die erste Frage, die man sich stellt, wenn man die nationale Identität erforschen will? Genau: Was ist das Besondere am SchweizERsein? Es fragt nieMANd nach der SchweizerIN, es sei denn, sie sei als Stauffacherin schon zu staatspolitischer Anerkennung gekommen. Da die Programmleitung ausdrücklich nur eine nationale Identität annimmt, ist die Diskriminierung der Schweizerin wie der Ausländerin einmal

mehr zu einer logischen Konsequenz geworden.

Um dieser Vernachlässigung der Frauen, sowohl als Forscherinnen als auch als "Forschungsobjekte" entgegenzuwirken, um die Politik des SNF auch gegenüber sogenannten Minderheiten zu öffnen (auch die Jugendlichen, die Senioren und die Ausländerinnen werden in den bewilligten Projekten marginal behandelt), und um die geisteswissenschaftliche Forschung nicht in Bedeutungslosigkeit versinken zu lassen, stellen wir folgende Forderungen an die Verantwortlichen der Schweizerischen Forschungspolitik:

- ein Verbot von Ämterkumulation in den Gremien des SNF!
- Mehr Geld für sozial- und geisteswissenschaftliche Forschung. (Das Argument, dass Geld für Forschung allgemein eine rare Sache sei, können wir hier leider nicht gelten lassen, da dem SNF für die Vierteljahresperiode 1988-91 eine Krediterhöhung von 850 Millionen auf knapp eine Milliarde Franken bewilligt worden ist, die er zur Förderung der Ingenieurwissenschaften einzusetzen gedenkt!)
- Geld für Frauenstudien und Forscherinnen!
- 50 % der Expertenposten sind mit Frauen zu besetzen (kommt doch diesen eine entscheidende Bedeutung bei der Vergabe von Projekten zu), verteilt nach Regionen und Beruf, darunter mindestens eine feministische Wissenschafterin.
- Wir verlangen, dass Begleitgruppen zur Hälfte mit Frauen zu besetzen sind;
- geschlechtsspezifische Fragestellungen in Titeln und Inhaltsangaben explizit zu formulieren sind;
- und wir verlangen eine Forschungspolitik, die Frauenforschung als zentral betrachtet und nicht weiter ghettoisiert.

Wir vom Verein Feministische Wissenschaft Schweiz meinen, dass die Erfüllung dieser Forderungen nicht nur den Frauen dienen, sondern auch den Sozial- und Geisteswissenschaften, da sie deren zunehmende Verprovinzialisierung aufhalten helfen.

Abschliessend lässt sich festhalten, dass die Erfüllung obiger Forderungen uns der Chancen- und Bildungsgleichheit ein schönes Stück näher bringen würde, vor allem aber einer gelungenen Umsetzung des Grundsatzes der Gleichen Rechte für Frau und Mann.

P.S.: Offensichtlich war den Herren vom NFP 21 nicht ganz wohl bei ihrem Entscheid für nur ein Frauenprojekt. Denn im Moment läuft die Suche nach Frauen, die bereit wären, sich 200 000 Franken zu teilen und ein Projekt im Rahmen des Oberthemas "Frau und Öffentlichkeit" zu erarbeiten.

Bei diesem Thema und dieser Forscherinnenfülle, aber auch bei Berücksichtigung der finanziellen Mittel des NFP 21 - ihm stehen 12 Mio. zur Verfügung - bedeutet dieses "Angebot" nicht mehr als den legendären Tropfen auf den heissen Stein.

Angela Grosso Ciponte

(Die erwähnte Dokumentation ist zu beziehen bei: Verein Feministische Wissenschaft CH, Sekretariat, Claragraben 78, 4058 Basel.)